

**Predigt am Sonntag „Estomihi“ („Sei mir ein starker Fels“, Ps. 31) in der Ev. Kirche St. Martini in Bremen-Lesum am 15. Februar 2026**

**von Ulrich Laepple**

Liebe Gemeinde!

I. *„Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem.“*

Mit diesen Worten haben wir den Gottesdienst begonnen und so fängt unser heutiger Predigttext an.

Wenn es in Israel hieß: *„Lasst uns hinaufgehen nach Jerusalem“*, dann rüstete man sich für die oft mehrtägige Wanderung in die Stadt Davids, wie Jerusalem auch genannt wird, hinauf zur höchstgelegenen Stadt in Israel. Man traf auf dem Weg mit anderen Familien zusammen, traf Verwandte, man tauschte neue Informationen aus (es gab ja noch kein Telefon), und alle waren erfüllt von großer Vorfreude auf die festliche Atmosphäre in der Stadt und auf die Gottesdienste im Tempel. Dann waren so viele Menschen dort, dass schon mal ein Junge in der unübersichtlichen Menge verloren gehen konnte wie der 12-jährige Jesus, den seine Eltern schließlich im Tempel - tief ins Gespräch mit Theologen versunken – nach langem Suchen gefunden haben.

Wie besonders die Stimmung bei diesen Festen war, spüren wir, wenn wir Ps. 122 lesen, der in unserer Bibel steht: *„Ich freute mich über die, die mir sagten: Lasst uns hinaufziehen zum Hause des Herrn. Nun stehen unsere Füße in deinen Toren, Jerusalem. Jerusalem ist gebaut als eine Stadt, in der man zusammenkommen soll, wohin die Stämme hinaufziehen, die Stämme des Herrn, wie es geboten ist dem Volk Israel, zu preisen den Namen des Herrn. Wünschet Jerusalem Glück! Es möge wohlgehen denen, die dich lieben! Es möge Friede sein in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen. Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden wünschen. Um des Hauses des Herrn willen, unseres Gottes, will ich dein Bestes suchen.“*

Das war also nicht nur ein Volksfest, sondern ein Fest, wo sich das Volk neu vergewissert hat über den Weg, den Gott es geführt hat von Abraham über Mose durch schwere und durch gute Zeiten hindurch bis zu diesem Tag. Diese Wallfahrten, drei im Jahr, hielten das Volk zusammen und machte ihm bewusst, wer es war: Gottes erwähltes und berufenes Volk.

II. Als das Fest, das Passahfest wieder einmal nahte, sagte auch Jesus zu seinen Jüngern: *„Wir gehen hinauf nach Jerusalem“* – aber der Ton klang anders, ganz anders als in dem Psalm. Der Ton klang nicht nach Vorfreude, sondern nach einer bösen Vorahnung. Denn Jesus fährt fort – und das ist unser heutiger Predigttext aus dem Lukasevangelium: *„Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und*

*angespien werden und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen.*

Die Erschütterung der Jünger muss so groß gewesen sein, dass Lukas gleich dreimal dasselbe sagte: *„Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.“* So groß war das Entsetzen.

Dass sie so gar nichts verstehen, dass sie in eine Erstarrung geraten und offenbar kein Wort herausbringen, können wir ihnen nicht verdenken. Ihr geliebter Meister, mit dem sie drei Jahre in enger Gemeinschaft als Schüler zusammen waren, seine Heilungswunder bei Lahmen und Blinden gesehen haben, oder wie sie aus seinem Umgang mit dem betrügerischen Zachäus gelernt haben, was Barmherzigkeit und Vergebung ist, wie sie von ihm mit dem „Vater Unser im Himmel“ das Beten gelernt haben und wie sie ihn schließlich als Messias Gottes, als den Christus erkannt haben - der soll *„verspottet, misshandelt, angespien, geißelt und getötet werden?!“*

Und was würde mit *ihnen* werden: Haben sie nicht um seinetwillen alles verlassen?

Sie hatten gehofft: *„Hinauf nach Jerusalem“* würde für Jesus heißen: die Herrschaft anzutreten, machtvoll von Gott bestätigt zu werden, von Jerusalem aus Frieden zu schaffen und Gerechtigkeit nicht nur für Israel, sondern für die ganze Welt. Die Propheten sprechen doch in ihren großen Visionen von einer solchen Zeit, wo Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet werden und alle Völker nach Jerusalem ziehen würden, um vom Gott Israels zu lernen.

III. Und ehrlich, liebe Gemeinde, ich wünschte mir das auch. Wir alle wünschten es uns: Dass der Messias doch die Macht ausübte, Frieden zu schaffen, einen vollen „Schalom“ auf der Welt. Dann gäbe es nicht den Krieg in der Ukraine und gäbe es nicht Butscha und den Hunger in der Welt, nicht das Massaker der Hamas und nicht das der Revolutionsgarden im Iran, die die Kinder des eigenen Volkes schlachten. Warum das ganze Leid, auch vieles persönliche Leid? Und warum darf sich das Böse so viel Raum nehmen? Stattdessen – Jesus ist selber von der Warum-Frage eingeholt worden: *„Warum, warum hast du mich verlassen.“*

Ich muss an einen Gottesdienst vor 3 oder 4 Jahren hier in dieser Kirche denken. Es war an einem Karfreitag. Da begann der Prediger die Predigt mit den Worten: *„Wer heute zum Gottesdienst kommt, braucht Mut.“* Karfreitag braucht Mut.

Die Last der Warum-Fragen können wir nicht abschütteln. Sie begleitet unser Leben. Deshalb wäre es überheblich, wenn wir uns über die Jünger stellten, die „mal wieder nichts verstehen“. Nein, wir werden ihre Ratlosigkeit, ihr Entsetzen teilen, weil wir Jesus auch gerne anders hätten: als den, der die Mächtigen stoppt, den Lügner das Handwerk legt, den Milliardären das Geld aus der Hand nimmt, um es den Armen zu geben, der endlich alle Tränen abwischt und dem Tod das Handwerk legt, damit er nicht mehr der große Kaputtmacher und Feind des Lebens sein kann!

Aber diesem Jesus begegnen wir in unserem Predigttext nicht.

IV. Vielleicht haben die Jünger auf dem Weg ihr Schweigen gebrochen und miteinander diskutiert: Was hat er da gesagt: „*In Jerusalem wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn*“? Diese Worte hießen doch: Da ist ein Plan dahinter. Da ist kein Zufall am Werk, keine Willkür. Dann – so dürfen wir heute rückblickend sagen – dann war es auch kein Missverständnis oder Irrtum der Behörden, was an jenem Gründonnerstag und Karfreitag geschah. Es war von langer Hand vorgezeichnet und gewollt. Allerdings, ein eigenwilliger Plan, von Gott selber ausgedacht, in Gottes eigenem Herzen entstanden. Und Jesus führt ihn aus. Er führt ihn aus in klarsichtiger Entschlossenheit, im Gehorsam gegen seinen Vater im Himmel. Später, im Garten Gethsemane, wird dieser Gehorsam nochmals sehr angefochten werden: „*Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.*“

In diesem Geist geht er „*hinauf nach Jerusalem.... Es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten und von dem Menschensohn.*“

Das Wort „Menschensohn“ kannten die Jünger. Jesus hat es oft gebraucht. Aber wir verstehen es nicht mehr und müssen es übersetzen. Man findet es in dem Prophetenbuch Daniel. „Menschensohn“ ist dort ein Titel, der ungefähr „Generalbevollmächtigter“ bedeutet. Ein Generalbevollmächtigter handelt im Auftrag eines Höheren. Er hat die Vollmacht zur Unterschrift unter einen Vertrag und kann ihn in Kraft zu setzen im Namen dessen, der ihn dazu beauftragt hat. Jesus sagt also: Ich gehe als eine Art Generalbevollmächtigter hinauf nach Jerusalem mit der Vollmacht, einen weitreichenden Vertrag zu schließen.

Heute ist es ja in Mode gekommen, Verträge „Deal“ zu nennen. Und wir haben mittlerweile gelernt, dass Deals nicht etwa das Gute für beide Vertragsseiten im Sinn haben müssen, sondern der Vorteil nur einer Seite gelten soll, und dass man Deals als Druckmittel, ja als Drohung einsetzen kann.

Aber der „Deal“, den Jesus, der Generalbevollmächtigte Gottes, schließen wird, wird nicht im eigenen Interesse, sein, ist auch keine Drohung. Er ist ein Bund uneigennütziger Liebe. Und er kostet Jesus das Leben.

Es ist der „*neue Bund in meinem Blut, das vergossen wird zur Vergebung aller eurer Schuld*“ wird Jesus beim letzten Mahl mit seinen Jüngern sagen. Ihr wisst: Mit diesen Worten feiern wir das Abendmahl.

V. Liebe Gemeinde, wenn das so ist, dass der ganze Weg nach Jerusalem hinauf ein Plan ist, der im Herzen Gottes seinen Anfang nahm, von den Propheten angekündigt ist und Jesus ihn erfüllt im Gehorsam gegen seinen Vater im Himmel, dann sollte der verhängnisvolle und falsche Satz: „Die Juden haben Jesus gekreuzigt“ nicht mehr von unseren Lippen kommen. Nicht nur, weil mit diesem Satz in der Geschichte so viele Pogrome vonseiten der Kirche gegen Juden begründet und begangen wurden - eine

Schuldgeschichte ohnegleichen! - sondern auch, weil der Satz einfach nicht stimmt. Denn die brutale Kreuzigung war ja eine *römische* Hinrichtungsart, keine jüdische. Die Römer, römische Soldaten haben Jesus gekreuzigt. Gewiss, Juden haben ihren Beitrag geleistet und Jesus ausgeliefert an Pilatus, aber auch da nicht „die Juden“, sondern ihre religiösen Führer, wie wir es vorhin in der Lesung gehört haben: *„die Ältesten, die Hohenpriester und die Schriftgelehrten suchten ihn zu töten.“* Sie fürchteten, Jesus könnte wirklich der Messias sein und König der Juden werden. Sie und ein eilig herbeigerufener Mob, der dann „kreuzige, kreuzige“ rief, wollten ihn beiseiteschaffen. Wir wissen, Jesus antwortet darauf mit dem Gebet: *„Behalte ihnen diese Sünde nicht, denn sie wissen nicht, was sie tun.“*

Sie wussten nicht, wer der war, den sie an die Heiden auslieferten, und wussten nicht, dass sie selber ausführten, was längst beschlossen war: Dass sie ein Instrument in Gottes Plan waren, sie, die Führer des Volkes. Was für ein Drama, aber auch: was für ein Geheimnis!

Darum wollen wir, anstatt Juden zum Sündenbock zu machen, es doch lieber halten mit dem Liederdichter Paul Gerhardt, der sagte – und das Lied werden wir vielleicht an einem der nächsten Sonntage singen:

„Ich, ich und meine Sünden,  
die sich wie Körnlein finden  
des Sandes an dem Meer,  
die haben dir erreget  
das Elend, das dich schläget...“

VI. Die Sätze unseres heutigen Predigttexts haben in unseren Bibeln meist die Überschrift „Leidensankündigung“. Wer sie aber genau gehört hat, hat bemerkt, dass Jesus nicht nur sein Leiden ankündigt, sondern auch seine Auferstehung, also die Überwindung seines Leidens. Das mögen die Jünger damals in ihrem Schock völlig überhört haben, und wir auf die Schnelle vielleicht auch. Aber in unserem Predigttext hieß es ja: *„...man wird ihn geißeln und töten und am dritten Tag wird er auferstehen“*.

Erst, nachdem Jesus auferstanden war, ist es den Jüngern deutlich geworden: Es war Gottes Plan. Es war, als ob ein Knoten geplatzt wäre. Sie erkennen: Was hier geschehen ist, ist kein Justizirrtum, kein böser Zufall, ein Missverständnis, sondern das große Versöhnungswerk zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und seinen Menschen: Der Gerechte steht ein für die Ungerechten. Der Generalbevollmächtigte, Christus, zieht unsere Sünde und Schuld und unseren Tod auf sich und trägt das alles weg wie Müll, damit wir davon frei sind. Eine Stellvertretung, ein Tausch, ganz uneigennützig, für uns, der Welt zugut. Ein Akt der Liebe! Martin Luther wird dies später „einen fröhlichen Wechsel“ nennen. So ist unser Gott. Es begreife, wer es will!

In Jerusalem steht die sog. Grabeskirche, ein riesiger Bau, dessen Kuppel beides überwölbt, den Golgathahügel und das Grab Jesu. Und in der Mitte von beidem steht

eine kleine Säule mit der Aufschrift: „Mittelpunkt der Welt.“ Das ist natürlich nicht geografisch gemeint. Aber es ist trotzdem wahr.

Jerusalem gibt der Welt, was uns keine andere Stadt geben kann: Nicht Rom mit seinen Triumphbögen auf dem Forum Romanum, auf denen die römischen Kaiser ihre Heldentaten verkünden. Auch Athen nicht, die Stadt der Philosophen, die über die Götter spekulieren und philosophieren. Den Bund, den ewigen Bund, der fest steht wie ein Fels, den gibt uns Jerusalem, die heilige Stadt, gibt uns Zion. Denn nur dort hat Gott, wie die Bibel sagt, seinen Namen wohnen lassen, also bekannt gemacht.

Seither geht von Jerusalem die Botschaft aus: *„Ist Gott für uns, wer mag gegen uns sein. Der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat. Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“* (Röm. 8,32)

„Tochter Zion, freue dich! Jauchze laut, Jerusalem!“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.